Ist die Mechanisierung der Arbeit im Kleinbauernbetrieb möglich und tragbar?

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **15 (1960)**

Heft 2

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-890548

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ist die Mechanisierung der Arbeit im Kleinbauernbetrieb möglich und tragbar?

Immer mehr wird dem kleinbäuerlichen Familienbetrieb im Zeichen des Zusammenschlusses der einzelnen Volkswirtschaften zu großen Wirtschaftsräumen die Lebensmöglichkeit abgesprochen. Eines der am häufigsten wiederkehrenden Argumente ist dabei die Behauptung, im kleinen Betrieb seien die Möglichkeiten zur Verwendung der Maschinen nicht gegeben.

Ein kleiner Studienkreis unserer Freunde im Voralpengebiet hat es übernommen, mit uns diese Frage auf Grund der Gegebenheiten eines kleinen Familienbetriebes von 9—12 Jucharten zu 36 a in ihrem Gebiete zu überprüfen.

Der Besitz eines Motormähers — auch zum Fuhrwerken —, einer Seilwinde, eines Elektromotors, einer Zentrifugalpumpe, eines Rübenschneiders ist unabdingbare Voraussetzung einigermaßen rationellen Arbeitens. Pflug, Kartoffelpflüglein und Sämaschine werden auf einem größeren Betrieb entlehnt. Ihr Getreide lassen solche Kleinbetriebe dreschen. Trotz vorsichtiger Investition sind in den Maschinen dieses Betriebes doch 5900 Franken angelegt. Für deren Verzinsung, Amortisation und die Reparaturen sind im Jahre mindestens 1140 Franken vorgesehen. Da stellt sich uns die Frage, ob diese jährlich wiederkehrende Anlage möglich ist.

An Einnahmen verfügt dieser Kleinbetrieb aus der Milch von fünf Kühen, dem Verkauf aus dem Stall, den Kartoffeln und Eiern durchschnittlich 9380 Franken. So beanspruchen die Maschinen bei vorsichtiger Investition rund 12½ % der Roheinnahmen.

Da stellt sich nun die Frage: Ist die Beanspruchung von Mitteln in diesem Ausmaß für die Mechanisierung im Kleinbetrieb tragbar? Wenn die Verschuldung nicht zu groß ist, sicher. Untragbar wird dieser Aufwand für die Maschinen, wo der Zins und die Amortisation für die auf dem Heimwesen lastende Schuld bis zur Hälfte und mehr der jährlichen Einnahmen vorwegnimmt. Dies ist aber nicht die Ausnahme in den Kleinbetrieben. Im Gegenteil. Da kommt dann so vieles andere

auch bitter Nötige zu kurz: Die so dringend nötige Erleichterung der Frauenarbeit durch entsprechende Einrichtungen in der Küche und zum Waschen — die Aufwendungen für die kulturellen Belange der Familie, die Bildungsarbeit.

*

Was ist zu tun? Möglichkeiten ergeben sich nach zwei Richtungen hin. Zunächst wird man mit allen Mitteln nach einer Vergrößerung der Einnahmen trachten. Sei dies durch Nebenverdienst außerhalb des Betriebes oder viel besser durch dessen Spezialisierung. Unser Lebenskreis hat im Verlaufe der Jahre schönste Beweise dafür erbracht, wie dies in verschiedensten Betriebszweigen sehr erfolgreich möglich ist. Als eine außerordentlich wertvolle Hilfe hat sich dabei die organisch-biologische Wirtschaftsweise auch für den Kleinbetrieb erwiesen. Unabdingbare Voraussetzung des Gelingens der Spezialisierung und des organisch-biologischen Wirtschaftens ist eine große geistige Aufgeschlossenheit der wirtschaftenden Menschen auch im Kleinbetriebe — hier ganz besonders. Von hier aus ist die Bildungsarbeit in unserem Lebenskreise zu bewerten. Sie möchte auch dem Kleinbauern und seiner Familie, um die sich sonst in dieser Beziehung kaum jemand kümmert, die nötigen Voraussetzungen schaffen helfen.

*

Bleibt eine letzte Ueberlegung: Können die Auslagen für die Mechanisierung der kleinbäuerlichen Arbeit nicht irgendwie verringert werden? Viel wird von der genossenschaftlichen Beschaffung der Maschinen gesprochen. Das ist sicher für die Anschaffung von Dreschmaschinen der einzig mögliche Weg. Es liegt im Menschlichen begründet, daß der einzelne — nicht nur der Bauer — das, was ihm selbst als Eigentum gehört, sorgfältiger hegt und pflegt als gemeinsames Eigentum. Deshalb muß ein anderer Weg gesucht werden, wenn wir das Maschinenkapital im einzelnen Betriebe zu verringern suchen. Es müßte doch bei gutem gegenseitigem Verstehen möglich sein, daß der eine Kleinbauer die eine Maschine als eigen anschafft, sein kleinbäuerlicher Nachbar eine andere. Die Maschinen müßten dann von Betrieb zu Betrieb unentgeltlich ausgeliehen werden. Auf diesem Wege könnte der Aufwand für die Ma-

schinen im einzelnen Betrieb wesentlich herabgesetzt werden. Weil sie aber Eigentum des einzelnen bleiben, würde durch sorgfältige Wartung auch die Auslagen für Reparaturen und Amortisationen auf ein vernünftiges Maß herabgesetzt werden können.

Voraussetzung des Gelingens ist hier die Pflege des Gemeinschaftssinnes in der kleinbäuerlichen Welt. Vielleicht eine der wichtigsten Voraussetzungen zur Rettung des Kleinbauerntums schlechthin. *Die Krise des Bauerntums — auch in den kleinen Betrieben, und hier ganz besonders auch — ist eine geistige. Ihre Ueberwindung liegt deshalb im Geistigen.*

Die Schulungs- und Bildungsarbeit, der Austausch von Erfahrungen ist aber auch der einzige Weg, Fehlinvestitionen, wie sie so oft auch im Kleinbetriebe vorkommen, zu verhüten. Kauft da einer — als vorteilhafte «Occasion» aufgeschwatzt — einen Traktor, der sich hintenher nicht nur als vollkommen fehl am Platze, sondern in Gebrauch und Unterhaltung als sehr teures Objekt herausstellt. Was gilt's! Auch im Nachbarhause geht es plötzlich nicht mehr ohne Traktor. Selbstverständlich reichen bei solchen Fehlinvestitionen die Mittel dann nicht mehr zu den für die Kleinbäuerin gar oft so dringlich nötigen Verbesserung der Kücheneinrichtung.

Kein Stand ist in seiner Existenz und in seiner Zukunft so bedroht wie der Kleinbauernstand. Keiner müßte auf die Schulung und Bildung seiner Menschen so großes Gewicht legen, wie er. Keiner müßte unter ihnen den vertrauensvollen Austausch von Erfahrungen so pflegen, wie er. Das aber ist tiefster Sinn all unserer Arbeit im und am Kleinbauerntum, diese geistigen Voraussetzungen zu schaffen. Voraussetzung des Gelingens dieser Arbeit ist ein großes Maß an Geduld, Einsicht und Weitblick und der Wille zum Helfen zum Dienst an einer großen Sache.

Von neuen Büchern

«Anschauung überzeugt.» Versuche und Hinweise für die Erziehung zur Volksgesundheit. Von Dr. phil. Max Oettli, ehemaliger Naturwissenschaftslehrer am Schweizerischen Landerziehungsheim Glarisegg am Untersee. Neuland-Verlagsgesellschaft Hamburg 1960 (Schweiz: durch Bircher-Benner-Verlag Erlenbach-Zürich).